

# Kinaesthetics ist „evidence based“.

„Gibt es eine Studie über die Wirkung von Kinaesthetics?“ Dieser Frage begegnet Axel Enke oft. Und was ihn an dieser Frage ärgert, beschreibt er in diesem Artikel.

**Gibt es Wirkungsbelege?** Immer wieder kommt es vor, dass AkteurInnen im Gesundheitswesen in Bezug auf Kinaesthetics nach „Studien“ fragen, die die Wirksamkeit von Kinaesthetics belegen. In diesem Artikel möchte ich etwas provokant diese Forderung oder Erwartung kritisch hinterfragen. Dabei werde ich das Thema aus verschiedenen Richtungen beleuchten.

**Studien sind wichtig.** Zunächst einmal möchte ich betonen, dass ich kein grundsätzlicher Gegner solcher Studien bin. Wer immer solch eine Studie machen möchte, die Gelegenheit dazu hat und es auch noch finanzieren kann, soll es tun. Nur zu!

Warum aber wollen manche Führungskräfte Studien vorgelegt bekommen? Eine Idee dahinter ist sicher, dass die Wirksamkeit belegt werden soll. Wenn etwas „wissenschaftlich“ belegt ist, kann man es besser begründen, leichter finanzielle Mittel einfordern und beruhigter schlafen. So weit, so gut. Nur: So einfach ist es nicht!

Wissen verändert das Verhalten nicht zwangsläufig. Festzustellen ist, dass die Diskrepanz zwischen dem, was wir heute wissen, was man alles tun sollte und müsste, und dem, was wir wirklich tun, noch nie so groß war. Dazu drei unterschiedliche Beispiele:

**Beispiel 1:** Vor 30 Jahren stellten die Wissenschaftler unter der Leitung von Meadows („Club

of Rome“; vgl. Interview S.40-41) ihr umfassendes Wissen mit wissenschaftlichen Methoden zusammen und warnten die Menschen vor zukünftigen ökologischen Entwicklungen (Global 2000). Sie beschrieben die zu erwartenden dramatischen Veränderungen mit vielen ökologischen, sozialen und ökonomischen Auswirkungen. Und wen hat es gekümmert? Es hat sich nicht nur nichts geändert, sondern es ist insgesamt sogar viel schlimmer gekommen. Alle heutigen Studien und Untersuchungen belegen, dass die damaligen Prognosen zutreffen.

**Beispiel 2:** Seit mindestens 100 Jahren wissen wir durch eine Vielzahl von Untersuchungen und Studien, wie wichtig Zuwendung für die menschliche Entwicklung, für Lernen, Gesundheitsentwicklung und Lebensqualität ist. Und wen kümmert's? Genau das Gegenteil passiert. Die Personalschlüssel in den sozialen Einrichtungen Deutschlands werden sukzessive heruntergefahren, mit allen Konsequenzen und Auswirkungen!

**Beispiel 3:** Sehr viele Untersuchungen und Studien belegen die Gefahren und problematischen Auswirkungen unseres Fleischkonsums auf den verschiedensten Ebenen (vgl. Iq 3/2011). Und wen kümmert's? Der Fleischverbrauch hat sich kaum verändert und seine Auswirkungen auf die ökologischen – und menschlichen – Lebensbedingungen (bezüglich Wasserverbrauch und -belastung, Klimabelastung, Energie-, Flächen- und Getreideverbrauch zur sogenannten Veredelung und Fischsterben) verschlimmern sich faktisch jährlich.

Die Liste wäre beliebig zu verlängern. Es ist also definitiv nicht so, dass das Vorhandensein von wissenschaftlichen Studien den in diesem Sinne gewünschten Effekt hat. Ich behaupte vielmehr, dass in vielen Fällen die Forderung nach solchen Studien vorgeschoben wird, um sich mit

„Seit mindestens 100 Jahren wissen wir durch eine Vielzahl von Untersuchungen und Studien, wie wichtig Zuwendung für die menschliche Entwicklung ist.“





einer Thematik nicht intensiver beschäftigen zu müssen. Jede Führungskraft im Gesundheits- und Sozialwesen weiß, dass eine „richtig große Studie“ zu diesen Sachverhalten enorme Summen kostet und diese Kosten nicht aufgebracht werden können. Wir sprechen hier über Summen, die im sechsstelligen Bereich liegen. Kürzlich erzählte mir eine Trainerkollegin folgende Begebenheit: Für ein Gespräch mit ihrer Führungskraft wollte sie sich gut vorbereiten und erstellte eine Evaluation der bisherigen Auswirkungen ihrer Schulungen. In diesem Gespräch legte sie ihrem Vorgesetzten die Unterlagen vor. Er schob sie jedoch einfach beiseite, ohne sie auch nur eines Blickes zu würdigen. Dabei hätte die Auswertung sehr deutlich die positiven Auswirkungen von Kinaesthetics-Schulungen beschrieben. Das heißt, wenn Studien vorgelegt werden, folgen prompt weitere Einwände: „Eine Studie ist nicht genug, es sollten am besten mehrere her.“ Schließlich wird die Studie selbst hinterfragt, frei nach dem Motto: Ich glaube einer Studie noch lange nicht ...

**Die Forschungsinstrumente reichen nicht.** Ein weiterer Aspekt: Die menschlichen Interaktionen in pflegerischen oder anderen Kontexten haben eine enorme Komplexität. Diese Komplexität führt dazu, dass WissenschaftlerInnen die Fragestellungen stark eingrenzen, um einen be-

stimmten Sachverhalt überhaupt untersuchen zu können. Anders gesagt: Die Komplexität wird modellhaft eingegrenzt und reduziert. Dies führt in der Folge dazu, dass die Untersuchung immer weniger mit dem „echten Leben“ zu tun hat. Heinz von Foerster formulierte das so: „Wenn man eine wissenschaftliche Studie macht, ist das so, als wenn man in einem dunklen Raum mit der Taschenlampe irgendwohin leuchtet. Der Rest des Raums bleibt aber im Dunkeln.“ Hinzu kommt, dass eine Studie ihrerseits das Setting verändert. Sie führt damit zu einer gewissen Künstlichkeit und es bleibt fraglich, wie solcherlei Ergebnisse für den Alltag verallgemeinert werden können. Bateson meinte daher einmal, dass man das zerstört, was untersucht wird.

Wer hat Interesse an Studien? Besser: Wer hat also noch ein Interesse an Studien? An dieser Stelle ist natürlich ein beträchtlicher Teil des Wissenschaftssystems zu nennen. Binswanger beschreibt sehr eindrücklich, wie sich hier eine Eigendynamik entwickelt hat, in der es zunehmend immer weniger um „Alltagstauglichkeit“ oder „Lebensnähe“ geht. Vielmehr geht es um den Erhalt des Systems als solches. Das führt dazu, dass weltweit hunderttausende Studien und Untersuchungen folgenlos in Schubladen verstauben. Bei dieser inflationären Entwicklung verliert die einzelne Studie natürlich an Bedeutung. Hinzu kommt, dass kaum noch jemand den Überblick haben kann. Ein weiterer Aspekt mag sein, dass manche ihr „Ansehen“ durch wissen-

#### Literatur:

» Binswanger, M.

(2010):

Sinnlose Wettbewerbe. Warum wir immer mehr Unsinn produzieren. Herder Verlag, Frankfurt. ISBN: 978-3-451-06482-1.

„Jede Führungskraft weiß, dass eine, richtig große Studie‘ enorme Summen kostet und diese Kosten nicht aufgebracht werden können.“

lebensqualität die Zeitschrift für Kinaesthetics

Ein Kooperationsprodukt von:  
Kinaesthetics Deutschland, Kinaesthetics Italien, Kinaesthetics Österreich, Kinaesthetics Schweiz,  
European Kinaesthetics Association, Stiftung Lebensqualität.  
Herausgeber: Stiftung Lebensqualität, Nordring 20, CH-8854 Siebnen.  
www.zeitschriftlq.com www.kinaesthetics.net



schaftliche Studien erhöhen wollen. Es klingt ja schon gut, wenn man „wissenschaftliche Belege“ argumentativ ins Feld führen kann. Aber noch einmal: Wen kümmert's, wenn völlig andere Kriterien, wie z. B. ökonomische, darüber entscheiden, was getan und umgesetzt wird?

**Es gibt Belege.** Nun ist es aber nicht so, dass es zur Wirksamkeit von Kinaesthetics keine Belege gäbe. Inzwischen gibt es eine unglaubliche Fülle von Erfahrungsberichten und kleineren Studien. Bei den Berichten handelt es sich um qualitative Beschreibungen der Wirkung von Kinaesthetics. Wem das nicht reicht, sagt in gewisser Weise, dass er diesen Berichten nicht glaubt! Da sie in einer solch großen Fülle vorliegen, würde das bedeuten, dass man sehr vielen Menschen nicht glaubt. Und wenn z. B. Führungskräfte ihren MitarbeiterInnen nicht mehr glauben, ist ein bedenklicher Zustand erreicht. Daher kann niemand solche Erfahrungsberichte wirklich abtun.

**InteraktionsforscherIn.** Die Kinaesthetics-AnwenderIn wird zur InteraktionsforscherIn. Die Bedeutung des Wortes „forschen“ umfasst „intensives Suchen“. Und genau das passiert in Kinaesthetics-Kursen. Die TeilnehmerInnen suchen, Aktivitäten besser zu verstehen, untersuchen Interaktionsphänomene und führen während der TrainerInnen-Ausbildung qualitative Forschungsprozesse durch, die zu sehr beeindruckenden Ergebnissen führen. Sie untersuchen Alltagsphänomene und praktische Fragestellungen von hoher Bedeutung. Dabei benutzen sie Methoden, Werkzeuge und Dokumentationen. Sie tun dies vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Theorie und verknüpfen so Wissenschaft mit Erfahrung. Hier könnte der Einwand erhoben werden, dass es sich dabei nicht um wissenschaftlich „saubere“ Belege handelt. Hinter diesem Einwand stehen unbewusste Annahmen:

- Es gibt so etwas wie Objektivität, die durch eine „saubere“ wissenschaftliche Studie belegt werden kann. Ob diese Art der Objektivität den sehr komplexen sozialen Interaktionssituationen wirklich gerecht werden kann, sei hier dahingestellt.
- Es stellt sich die grundsätzliche Frage nach der Definitionsmacht von Wissenschaft. Wer legt fest, was „objektiv“ und „wissenschaftlich“ ist? Die Vergangenheit zeigt, dass die Kriterien

hierfür immer dem Zeitgeist unterliegen. Hinzu kommt, dass eine Kultur ihre eigenen Paradigmen und Werte produziert, in denen sie aber auch selbst gefangen ist. Denken Sie beispielsweise an die erschreckende Rassentheorie der NationalsozialistInnen, die WissenschaftlerInnen sehr ernsthaft, übrigens auch bereits vor der Nazizeit, wissenschaftlich zu belegen versuchten. Im Nationalsozialismus führten dann die eigenen Annahmen dazu, dass diese Theorie bestätigt wurde, was wiederum formal all das Schreckliche rechtfertigte, was daraufhin geschah.

**Alte Weisheiten neu belegen?** Ein weiterer Gedanke: Warum muss man immer wieder alte Weisheiten neu belegen? Dass ein vertieftes Verständnis von Bewegung positive Auswirkungen auf die eigene Bewegungskompetenz hat und diese sich wiederum tendenziell positiv auf die Arbeit auswirkt, ist unbestreitbar. Warum muss man solche Zusammenhänge immer wieder neu durch Studien belegen? Ich bin davon überzeugt, dass, selbst wenn es eine sehr aufwendige und teure Doppelblindstudie zu dieser Thematik gäbe, die deutlich positive Auswirkungen belegen würde, Kinaesthetics deshalb nicht mehr oder öfter implementiert werden würde. Ich verweise hier auf meine oben gemachten Ausführungen.

Bei Bildungsmaßnahmen geht es vielmehr um eine grundsätzliche Entscheidung von Führungskräften, die festlegt, welche Kompetenzen in einer Einrichtung gefördert werden sollen. Wohin die ausschließlich monetäre Ausrichtung des Sozial- und Gesundheitswesens führt, kann man in Deutschland überall beobachten, hören und als Betroffener auch spüren (vgl. lq 4/2010).

Sie sind anderer Meinung? Gut, dann finanzieren Sie eine solche Studie und lassen Sie uns dann schauen, was genau sich anschließend verändert. Meine Hoffnungen begleiten Sie.



**Der Autor:**

Axel Enke ist Kinaesthetics-Trainer und -Ausbilder. Zudem ist er als selbstständig erwerbender Organisationsberater, Coach und Supervisor tätig.

## Dennis Meadows im Gespräch

„Wir haben die Welt nicht gerettet“, 03.03.2012. Vor 40 Jahren hat das Buch „Die Grenzen des Wachstums“ die Welt verändert. Im Interview erzählt Autor Dennis Meadows über die Entstehung des Buches und zieht Bilanz: „Für den Stand der Forschung haben wir 1972 einen guten Job gemacht“.

**Christian Siedenbiedel:** Professor Meadows, vor 40 Jahren haben Wissenschaftler unter Ihrer Leitung die Studie „Grenzen des Wachstums“ vorgelegt - eine Sensation. Wer hatte die Idee dazu?

**Dennis Meadows:** Ja, das war spannend, damals in jenem März 1972. Ich war ein blutjunger Wissenschaftler, noch nicht mal 30 Jahre alt. Und ich durfte mit meinen Kollegen nach Washington zum berühmten Smithsonian Institute fahren, um die Ergebnisse unserer Computersimulationen vorzustellen, aus denen das Buch „Die Grenzen des Wachstum“ entstehen sollte. Die Idee hatte der „Club of Rome“ gehabt.

**Siedenbiedel:** Was war das für ein Verein?

**Meadows:** Es war ein Kreis von Intellektuellen, Wissenschaftlern, Industriellen und sonstigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die sich um den italienischen Fiat-Industriellen Aurelio Peccei geschart hatten. Leute aus allen möglichen Ländern, auch aus Deutschland, die alle irgendwie mit ihm befreundet waren. 1970 kam der Club zu seinem ersten offiziellen Jahrestreffen in der Schweiz zusammen. Er hat lange herumdiskutiert und wollte ein Forschungsprojekt anstoßen, in dem es um die Zukunft der Welt gehen sollte.

**Siedenbiedel:** Es ist ein Buch, das die Welt verändert hat: Als vor genau vierzig Jahren „Die Grenzen des Wachstums“ erschienen, war mit einem Schlag die Nachkriegsgeschichte zu Ende. Wie wurde das konkreter?

**Meadows:** Es gab ein Mitglied des Clubs, der eine konkrete Idee hatte. Das war Jay Forrester, ein damals schon berühmter Professor vom MIT, dem Massachusetts Institute of Technology hier in Amerika. Er schlug vor, dass seine Computermodelle helfen könnten, die künftige Entwicklung der Weltbevölkerung, der Industrialisierung und den Ressourcenverbrauch zu simulieren. Er lud kurzerhand interessierte Mitglieder des Clubs, das sogenannte „Steering Committee“, für eine Woche zu sich ans MIT ein.

**Siedenbiedel:** Waren Sie damals schon dabei?

**Meadows:** In dieser Woche lernte ich die Leute kennen. Ich war damals bereits am MIT. Ich legte einen Vorschlag vor, wie man die Modelle von Forrester in der Computersprache Dynamo so verbessern könnte, dass man daraus ein sogenanntes „Weltmodell“ entwickeln könnte. Die Idee war, das Systemverhalten der Erde als Wirtschaftsraum unter der Voraussetzung verschiedener Szenarien zu simulieren. Und zu gucken, wie lange die Ressourcen der Welt halten. Mein Vorschlag fand die Zustimmung des Clubs.

**Siedenbiedel:** Solche Programme liefen damals nur auf teuren Großrechnern. Wie kamen Sie an den Computer?

**Meadows:** Nun, der Computer war kein Problem. Ich war ja am MIT. Das Forschungsinstitut hatte einige der besten Computer der Welt.

Sicher, wir brauchten für unser Weltmodell einen leistungsfähigen Computer. Die technische Entwicklung stand ja damals noch ganz am Anfang. Heute würde unser Weltmodell sogar auf meinem iPhone laufen. Noch wichtiger als die Fortschritte bei der Hardware aber war die Entwicklung der Software gewesen. Computerprogramme, die so genannte Systeme simulieren, also wechselseitige Abhängigkeiten zwischen verschiedenen Variablen. Das war die große Leistung am MIT damals gewesen.

**Siedenbiedel:** Das Projekt war aufwendig. Wie kamen Sie an das Geld?

**Meadows:** Das Geld kam aus Deutschland. Einer der wichtigsten Leute im Club of Rome war Eduard Pestel gewesen, ein Mechanikprofessor aus Hannover. Er war von unserer Idee begeistert und unterbreitete der Volkswagenstiftung in Hannover den Vorschlag, das Projekt zu fördern. Er konnte seine Kollegen überzeugen, dass das ein überaus spannendes Vorhaben ist.

**Siedenbiedel:** Als das Forschungsvorhaben losging, waren Sie 28 Jahre alt. Wieso hat man Ihnen das zugetraut?

**Meadows:** Das ist sicher eine Frage von unterschiedlichen Kulturen. In Deutschland hätte ich mit 28 Jahren wohl keine Chance gehabt, ein solches Forschungsvorhaben zu übernehmen. In Amerika waren wissenschaftliche Karrieren schneller möglich. Das war damals nicht weiter bemerkenswert. Ich weiß nicht, ob ich den Erfolg des Buches allein an der Auflage messen würde. Aber Sie haben recht, für ein Buch zu einem Umweltthema ist die Auflage relativ hoch. Es gehörte damals sicher zumindest zu den zehn wichtigsten Büchern in diesem Bereich, auch die Aktualisierungen später wurden aufmerksam wahrgenommen. Aber wenn man die Auflage mit manchen Krimis oder Thrillern vergleicht, dann liegt es natürlich längst nicht an der Spitze.

**Siedenbiedel:** Wurden Sie mit dem Buch reich?

**Meadows:** Nein. Man kann sich natürlich immer darüber streiten, was reich bedeutet. Ich habe alles, was ich zum Leben brauche. Aber wirklich reich bin ich damit nicht geworden. Das hing auch damit zusammen, dass ein Großteil der Einnahmen an den Club of Rome ging und für dessen Anliegen eingesetzt wurde. Die Einnahmen aus den gesamten nicht-englischen Ausgaben gingen komplett an den Club. Und bei der amerikanischen Ausgabe die Hälfte. Ich habe zwar Zehntausende von Dollar damit verdient, aber nicht Millionen.

„Ich heize mein Haus mit Holz und ernähre mich größtenteils aus meinem Garten“: Dennis Meadows ist als Professor emeritiert und lebt in New Hampshire im Nordosten der Vereinigten Staaten.



**Siedenbiedel:** Bereits 1973 bekamen Sie den „Friedenspreis des Deutschen Buchhandels“. Hatten Sie mit einer solchen Resonanz gerechnet?

**Meadows:** Der Club of Rome bekam damals den Friedenspreis - für unser Buch. Eine richtige Überraschung war das für mich nicht, ich hatte vorher einfach nicht über die Möglichkeit nachgedacht. Viel mehr erstaunt hat mich, dass ich jetzt noch, vor drei Jahren, den „Internationalen Japanpreis“ für meine Arbeit bekommen habe. Damit hatte ich nicht gerechnet.

**Siedenbiedel:** Haben Sie persönlich damals Konsequenzen für Ihr tägliches Leben gezogen? Haben Sie zum Beispiel aufgehört zu fliegen?

**Meadows:** Nein, mit dem Fliegen aufgehört habe ich nicht. Im Gegenteil, durch das Buch und meine Arbeit bin ich so richtig zum Fliegen gekommen. Ich bin bis heute ständig in der Welt unterwegs. Neulich habe ich sogar bei einer Airline eine Million Vielflieger-Meilen erreicht. Bei anderen Dingen habe ich mein Leben umgestellt. Ich heize mein Haus heute mit Holz und habe einen Garten, aus dem ich mich zum Teil selbst versorge. Ich habe darauf geachtet, dass ich nicht zu weit von der Stadt weg wohne, damit ich nicht zu viel Auto fahren muss. Und wo es geht, nehme ich lieber den Zug. Aber ist das alles passiert, weil ich das Buch geschrieben habe? Das weiß ich nicht.

**Siedenbiedel:** Es gab nicht nur Lob für die „Grenzen des Wachstums“. „Unverantwortlichen Unfug“ nannten Kritiker das Buch. Haben Sie Fehler gemacht?

**Meadows:** Nun, wir konnten nur die Daten verwenden, die uns damals zur Verfügung standen. Wir haben das Modell ja im Laufe der Zeit überarbeitet und verbessert und die Ergebnisse 1992 unter dem Titel „Beyond the Limits“, deutsch „Die neuen Grenzen des Wachstums“, vorgestellt. Und 2004 haben wir ein 30-Jahre-Update aufgelegt. Aber wir mussten das Modell nicht grundlegend auf den Kopf stellen. Für den Stand der Forschung haben wir 1972 einen guten Job gemacht.

**Siedenbiedel:** Was hatten Sie unterschätzt?

**Meadows:** Zum Beispiel den Einfluss des Einkommens auf die Bevölkerungsentwicklung. Er war größer, als wir dachten. Außerdem gab es die Diskussion um den Klimawandel 1972 noch nicht so wie heute.

**Siedenbiedel:** Wachstumskritik ist wieder in Mode, etwa bei der bankenkritischen Bewegung „Occupy“. Sind das Ihre Erben?

**Meadows:** Nein, überhaupt nicht. Ich war gerade in Berlin, als die Bewegung mit ihren Aktionen für viel Aufmerksamkeit sorgte. Wenn Sie mit fünf Occupy-Leuten reden und fragen, was die überhaupt wollen, werden Sie fünf verschiedene Antworten bekommen. Mir fehlt da die Analyse. Das sind eben keine Wissenschaftler wie wir damals.

**Siedenbiedel:** Die Wachstumsdebatte hat sich seit 1972 ständig verändert. Ist das Buch heute überholt?

**Meadows:** Nein, es gab seither viele interessante Ideen, aber der Kern unseres Buchs wurde davon nicht berührt. Es war gar nicht das Ergebnis unserer Studie, dass es Grenzen des Wachstums gibt. Insofern ist der Titel eigentlich falsch. Es war unsere Voraussetzung, dass es auf einem endlichen Planeten Grenzen des physischen Wachstums geben wird. Für uns war spannend: Wann und wie werden diese Grenzen erreicht? Unser Ergebnis war, dass die Rohstoffreserven bereits vor dem Jahr 2100 erschöpft sein werden. Und dass man schon vorher, ab 2010 oder 2020, krisenhafte Veränderungen sehen wird.

**Siedenbiedel:** Glauben Sie heute, dass es länger dauern wird, bis wir zum Kollaps kommen?

**Meadows:** Nein. Vieles ging sogar schneller, als wir dachten. Krisenhafte Veränderungen beobachten Sie doch heute schon überall auf der Welt, nehmen Sie nur die Explosion der Rohstoffpreise und die Wirtschaftskrisen. Bei dem 30-Jahre-Update kamen wir zu dem Schluss, dass es schon 2030 zum Kollaps kommt, wenn die Menschen einfach weitermachen wie bisher.

**Siedenbiedel:** Sind Sie denn zuversichtlich, dass die Menschen rund um den Globus ihre Gewohnheiten so ändern werden, dass die Welt gerettet wird?

**Meadows:** Nein. Ich bin da Pessimist.

**Siedenbiedel:** Das klingt hart.

**Meadows:** Sie können in Ihrem persönlichen Umfeld etwas verändern. Das ist das Positive, das ich den Menschen auch hier in Amerika aus Anlass des 40-Jahr-Jubiläums unserer Studie mitgeben will - ich habe lange danach gesucht. Aber die globalen Probleme lösen Sie so nicht.

**Siedenbiedel:** Was macht Sie so skeptisch?

**Meadows:** Die Menschen haben einen zu kurzen Zeithorizont. Wenn Sie die globalen Probleme lösen wollen, etwa den Klimawandel, müssen Sie einen Zeithorizont von 30, 40 oder 50 Jahren haben. Politiker aber denken nur bis zur nächsten Wahl. Deshalb kommt es etwa zu keinem verbindlichen Klimaabkommen.

**Siedenbiedel:** Aber wir trinken heute keine Cola mehr aus Blechdosen und fahren Autos, die viel weniger Sprit verbrauchen als 1972. . .

**Meadows:** Ja, Sie in Deutschland! Das ist ein reiches, gut verwaltetes Land. Sie dürfen daraus keine Rückschlüsse auf die ganze Welt ziehen. Und selbst in Deutschland haben Sie es seit 1972 nicht geschafft, ein Tempolimit auf ihren Autobahnen einzuführen. Obwohl das sicher helfen würde, den Verbrauch von fossilen Brennstoffen stark zu senken.

# LQ



**kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität**

In der Zeitschrift LQ können die LeserInnen am Knowhow teilhaben, das Kinaesthetics-AnwenderInnen und Kinaesthetics-TrainerInnen in zahllosen Projekten und im Praxisalltag gesammelt haben. Ergebnisse aus der Forschung und Entwicklung werden hier in verständlicher Art und Weise zugänglich gemacht. Es wird zusammengeführt. Es wird auseinander dividiert. Unterschiede werden deutlich gemacht. Neu entdeckte Sachverhalte werden dargestellt und beleuchtet. Fragen werden gestellt. Geschichten werden erzählt.

Die LQ leistet einen Beitrag zum gemeinsamen analogen und digitalen Lernen.

Bestellen Sie die Zeitschrift LQ unter [www.verlag-lq.net](http://www.verlag-lq.net) oder per Post

verlag lebensqualität  
nordring 20  
ch-8854 siebnen

[verlag@pro-lq.net](mailto:verlag@pro-lq.net)  
[www.verlag-lq.net](http://www.verlag-lq.net)  
+41 55 450 25 10



Print-Ausgaben plus Zugang zur Online-Plattform



## Bestellung Abonnement LQ – kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

Ich schenke lebensqualität

- mir selbst
- einer anderen Person

Meine Adresse:

Vorname \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Firma \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Land \_\_\_\_\_

eMail \_\_\_\_\_

Geschenkabonnement für:

Vorname \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Firma \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Land \_\_\_\_\_

eMail \_\_\_\_\_